

Habilitationsschrift, Universität Bonn:

Christine Schirmacher

**„Es ist kein Zwang in der Religion“ (Sure 2,256):
Der Abfall vom Islam im Urteil zeitgenössischer islamischer Theologen.**

**Diskurse zu Apostasie, Religionsfreiheit und Menschenrechten
(Kultur, Recht und Politik in muslimischen Gesellschaften 32), 550 S.; 78.- €**

Ergon Verlag Würzburg: 2015

<http://www.ergon-verlag.de/orientalistik/kultur-recht-und-politik/band-32.php>

Häufig kursiert die vage Auffassung, dass „der Islam“ die Apostasie verbiete, ja, den Apostaten bzw. Konvertiten vom Islam zu einer anderen Religion mit dem Tod bedrohe. Wo und mit welcher Begründung kann das jedoch konkret der Fall sein angesichts der bekannten Tatsache, dass es weder ein kodifiziertes Gesetzbuch „Scharia“ gibt und zudem auch dort, wo sich vor allem arabische Staaten auf die Scharia als Quelle der Gesetzgebung berufen, sie in den vor Ort gültigen Strafrechtskatalogen nur in wenigen Staaten – und dort vorwiegend nur im Zivilrecht – zur Anwendung kommt? Dass in kaum einem Staat ein in der Verfassung oder Gesetzgebung verankertes Verbot der Apostasie existiert? Auf den ersten Blick könnte aus dem Wortlaut der Verfassungen zahlreicher islamisch geprägter Staaten, die sich ausdrücklich zur Religionsfreiheit bekennen, der Schluss gezogen werden, dass die dortige Religionsfreiheit letztlich doch viel weiter reicht als zunächst vermutet.

Dass dies dennoch nicht in dieser Weise der Fall ist, wird jedem rasch deutlich, der sich mit der – vor Ort sehr unterschiedlichen, aber fast überall spannungsreichen, ja, teilweise dramatischen – Situation von kritischen Intellektuellen, Künstlern und progressiven Koranwissenschaftlern, Journalisten und Säkularisten, Agnostikern oder bekennenden Atheisten, Aufklärern, Frauen- und Menschenrechtlern, Konvertiten zu anderen Religionen und Angehörigen nicht-anerkannter Minderheiten beschäftigt: Die Palette von Einschränkungen und Druck ist von Land zu Land sehr verschieden und reicht von Diskriminierungen über rechtliche Benachteiligungen, von gesellschaftlicher Ausgrenzung bis hin zu öffentlicher Ächtung, von willkürlicher Inhaftierung bis zu Bedrohung und sogar Mord. Was ist jedoch die Ursache und Grundlage all dessen, wenn eine an Schariavorgaben orientierte Gesetzgebung zu dieser Frage vor Ort gar nicht existiert? Ist es die weit verbreitete Bildungsproblematik? Sind es wirtschaftliche Ursachen? Macht- und Ämtermissbrauch?

Wenn der Staat und die Gesetzgebung nicht die entscheidenden Hebel der Maschinerie sind, die diese Begleiterscheinungen für Andersdenkende in Gang setzen, ist nach der Rolle öffentlicher Meinungsführer zu fragen, besonders nach der Positionierung einflussreicher Vertreter der islamischen Theologie, die über vielerlei Kanäle große gesellschaftliche Prägekraft besitzen. Der von ihnen ausgehende Weltanschauungs- und ideengeschichtliche Transfer in Theologie und Recht, aber vor allem in die Gesellschaft, steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung: Begründen und verschärfen sie durch ihre Stellungnahmen deren minderrechtliche Position innerhalb der Gesellschaft oder bilden sie und ihre Begründungen ein ausgleichendes Gegengewicht zur schwierigen rechtlichen Situation?

Drei Hauptpositionen zur Apostasie werden anhand der Veröffentlichungen dreier zeitgenössischer Theologen des 20. Jahrhunderts vorgestellt: Yusuf al-Qaradawi (geb. 1926), Abdullah Saeed (geb. 1960) und Abu l-A'la Maududi (1903-1979). Ein erstes Auswahlkriterium war die jeweils weltweite Bekanntheit dieser Personen und ihre Prägekraft innerhalb der globalen umma; ein zweites, dass alle drei Gelehrten sich in ihren Veröffentlichungen intensiv mit der Thematik der Apostasie befasst und mindestens ein selbständiges Werk dazu publiziert haben. Ein drittes Kriterium schließlich war ihr nationaler wie internationaler gesellschaftlicher und politischer Einfluss, so dass hier nicht nur Theologen, sondern gleichzeitig „global players“ auf der öffentlichen Bühne von Politik und Gesellschaft vorgestellt werden. Und viertens handelt es sich ausschließlich um Theologen, die eine traditionelle Ausbildung genossen haben und in ihrer theologischen Ausrichtung keinem grundsätzlich koran- bzw. islamkritischen oder liberalen Diskurs folgen. Gleichzeitig soll mit den drei gewählten Theologen aus Ägypten/Qatar, Malediven/Australien und Indien/Pakistan eine zu starke Einengung des Blickfeldes vermieden und der geographische Bogen von der arabischen Welt nach Asien und bis nach Europa geschlagen werden.

Zunächst werden nach einem Überblick über die Beurteilung der Apostasie und den Umgang mit Apostaten in der Geschichte von der Frühzeit des Islam bis zur Moderne die jeweiligen Hauptchriften der drei Autoren und alle weiteren ihrer Verlautbarungen zur Thematik der Apostasie und Religionsfreiheit analysiert und ausgewertet, die sich daraus ergebenden unterschiedlichen Positionen der drei Vertreter erläutert und ihre jeweiligen Begründungen für oder gegen Religionsfreiheit vor dem Hintergrund ihrer Biographie und Theologie dargestellt. Den Schluss der einzelnen Kapitel bildet ein Vergleich zwischen den erläuterten Texten und Positionen vor dem Hintergrund der abschließend gestellten Frage, ob und unter welchen Bedingungen die Befürworter voller Religionsfreiheit in Zukunft ein größeres Forum zur Verbreitung ihrer Auffassungen haben könnten.

Im Jahr 2008 erschienen einige Beiträge des armenischen Journalisten und Redakteurs Hrant Dink, der das türkisch-armenische Verhältnis in mehreren seiner Veröffentlichungen kritisch analysiert und den unter der jungtürkischen Regierung verübten Völkermord an den Armeniern zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Osmanischen Reich öffentlich thematisiert hatte. Im Jahr 2007 wurde er in Istanbul auf offener Straße erschossen. Seine posthum veröffentlichten Beiträge tragen den Titel „Von der Saat der Worte“ (Hans Schiler: Berlin, 2008) und erinnern damit an die häufig unterbewertete gesellschaftlich-politische Wirkung des gesprochenen oder geschriebenen Wortes, das durch einflussreiche Protagonisten über die Foren der Gesellschaft und Politik, über die Medien oder religiösen Gemeinschaften verstärkt wird und weit über den enggespannten Rahmen der unmittelbaren Rede oder Schrift hinaus Früchte trägt.